SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Hashtags, Tweets, Protest? Varianten des digitalen Aktivismus

Fielitz, Maik; Staemmler, Daniel

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fielitz, M., & Staemmler, D. (2020). Hashtags, Tweets, Protest? Varianten des digitalen Aktivismus. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, *33*(2), 425-441. https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0037

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-70301-9

Themenschwerpunkt

Maik Fielitz und Daniel Staemmler*

Hashtags, Tweets, Protest? Varianten des digitalen Aktivismus

https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0037

Zusammenfassung: Mit der Digitalisierung entstehen Ausdrucks- und Organisationsformen von Protest, die das Verständnis von politischer Mobilisierung herausfordern. Über Instant-Messaging, soziale Medien und alternative Plattformen bildet sich ein Eigenleben des digitalen Aktivismus heraus, das auch das Protestgeschehen auf der Straße beeinflusst. In der Sozialen Bewegungsforschung lösten die Ausdifferenzierung des digitalen Aktivismus und die komplexen Interaktionen zwischen Online- und Offlineprotest neue Debatten aus. Dieser Beitrag schlägt eine Systematisierung des Wissens zu digitalem Aktivismus vor, indem aus den Medienpraktiken der Aktivist*innen fünf Varianten vorgestellt und im Kontext jener digitalen Infrastrukturen diskutiert werden, auf die sie zurückgreifen.

Abstract: Digitalization has given rise to new forms of expression and organization of protest that challenge the understanding of political mobilization. Through instant messaging, social media and alternative platforms, digital activism is taking on a life of its own, which also influences protest events on the streets. In social movement research, the differentiation of digital activism and the complex interactions between online and offline protest caused new debates. This paper proposes a systematization of knowledge about digital activism by presenting five variants of activists' media practices and discussing them in the context of the digital infrastructures they resort to.

Article note: This article has received funding from the European Research Council (ERC) under the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme (grant agreement No 757452).

***Kontakt: Daniel Staemmler**, Freie Universität Berlin, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Arbeitsbereich Politik und Recht, ERC-Projekt POWDER, Ihnestraße 22, 14195 Berlin, Deutschland, E-Mail: daniel.staemmler@fu-berlin.de;
Maik Fielitz, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena, Talstr. 84, 07743 Jena, Deutschland, E-Mail: maik.fielitz@idz-jena.de

1 Einleitung

Für die Aktivist*innen von *Fridays for Future* ist die Kommunikation über WhatsApp-Gruppen eine Selbstverständlichkeit. Die Entstehung der *Black-Lives-Matter*- und der *MeToo*-Bewegung gehen auf ein Twitter-Hashtag zurück. Digitale Kampagnen gehören fest zum Repertoire der Neuen Rechten. Sie alle eignen sich digitale Werkzeuge und Diskursräume an, um ihren Anliegen Ausdruck zu verleihen und Druck auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen und die Politik im Besonderen auszuüben. Während die sektorenübergreifende Durchdringung moderner Gesellschaften mit digitalen Plattformen, Anwendungen und Endgeräten an Selbstverständlichkeit gewinnt, wächst die Unübersichtlichkeit bezüglich der konkreten Ausgestaltungen des digitalen Aktivismus. Nicht nur variieren die Organisationsgrade und Kommunikationsstrukturen, auch die Praktiken der Aktivist*innen passen sich zunehmend den digitalen Infrastrukturen an, sodass kollektives Handeln zwischen Online- und Offline-Repertoires von Bewegungen neu gedacht werden muss. In verstehender Absicht widmet sich der Beitrag daher der Frage nach der gegenwärtigen Gestalt des digitalen Aktivismus. Anhand des Forschungsstands zu den Medienpraktiken, den verwendeten Infrastrukturen und Organisationsformen der Aktivist*innen werden fünf Varianten herausgearbeitet: Klick-Aktivismus, Hashtag-Aktivismus, Kampagnen-Aktivismus, Tech-Aktivismus und Hacktivismus. Indem wir die jeweiligen Praktiken, verwendeten Infrastrukturen und Akteure vorstellen, möchten wir die Prämissen des digitalen Aktivismus systematisieren und nach dem emanzipatorischen Potential fragen.

2 Bewegung digital?!

Die Beschäftigung mit digitalem Aktivismus ist keinesfalls neu. In Politikwissenschaft, Soziologie, Anthropologie und Kommunikations- und Medienwissenschaften werden seit nunmehr zwei Jahrzehnten jene Protestformen erörtert, die sich unter dieser Rubrik fassen lassen (Flesher Fominaya/Gillan 2017, Earl et al. 2010, McCaughey/Ayers 2003). Allen voran hat sich die Soziale Bewegungsforschung schon früh mit den Potentialen und Hindernissen des Internets für kollektives Handeln auseinandergesetzt. Bestimmt wurde das Forschungsinteresse einerseits durch die Frage, wie sich das Internet auf die Mobilisierung für klassische Protestereignisse auf der Straße auswirkt (Rucht 2014). Hierbei wurde – aus einer instrumentellen Betrachtung digitaler Kommunikationsmedien heraus – anstelle disruptiver Veränderungen eher die Akzentuierung bisheriger Gelegenheitsstruk-

turen und Organisationsformen erwartet (bspw. Tilly 2004: 102ff). Andererseits standen Formen der Beteiligung in und Organisation von Protestbewegungen im Netz im Vordergrund, welche die Notwendigkeit zur Überarbeitung des Theoriegebäudes der Bewegungsforschung in Aussicht stellten (Earl et al. 2010). Mit dem Web 2.0 erlangte die These der *connective action* besondere Bekanntheit. Nach Bennett und Segerberg (2012) übernähmen die digitalen Kommunikationsmedien selbst eine organisationale Rolle bei der Mobilisierung zu Straßenprotesten, während auf integrative kollektive Identitäten zugunsten personalisierter Aufrufe verzichtet werden könne. Ein praxistheoretischer Forschungsstrang analysiert demgegenüber die alltäglichen, Medienpraktiken von Aktivist*innen. Verwiesen wird hier zum einen auf die dauerhafte Aushandlung kollektiver Identitäten offline wie online und zum anderen auf den Wandel von Bewegungsorganisation durch eine Entdifferenzierung von Binnen- und Außenkommunikation in Zeiten ubiquitärer Kommunikation (Kavada 2016, Mattoni/Treré 2014, Baringhorst 2014). Eine solche Perspektive, die kommunikative Handlungsfähigkeit betont, erscheint uns zentral, um sich mit digitalem Aktivismus in der Gegenwart auseinanderzusetzen.

Bei der Verwendung des Begriffs des digitalen Aktivismus orientieren wir uns an Mary Joyce (2010: VIII), die darunter jede aktivistische Praxis fasst, die sich digitaler Infrastrukturen, also Hardware und Software, bedient, um sozialen oder politischen Wandel voranzutreiben. Neben Bewegungsorganisationen fallen so individuelle Handlungen von politischen Influencer*innen und weitere kollektive Akteure mit variierendem Organisationsgrad unter digitalen Aktivismus (Dolata/Schrape 2018). Angesprochen sind lose Kollektive, wie Hashtag-Aktivist*innen, Gegenrede-Initiativen oder Online-Subkulturen, die situations- oder themenspezifisch in digitalen Kommunikationsräumen entstehen und zusammenkommen, um Diskurswandel herbeizuführen (Nagle 2017, Rambukkana 2015). Technisch versierte Produktionsgemeinschaften suchen unterdessen Widerstand und Protest durch digitale Technologien herbeizuführen (Postill 2018). Zudem sind aus E-Petitionsplattformen über Zeit professionalisierte Kampagnenorganisationen entstanden, die Unterstützung und Ressourcen für Einzelpersonen und zivilgesellschaftliche Organisationen anbieten (Baringhorst et al. 2017, Karpf 2017). Vor dem Hintergrund des anhaltenden Wandels digitaler Kommunikationsmedien nimmt unser Beitrag die Ausdifferenzierung kollektiver Akteure und ihrer Praktiken zum Anlass, um einen Überblick zur gegenwärtigen Gestalt des digitalen Aktivismus zu schaffen. Um weder einer Technikeuphorie zu erliegen, welche dem Internet ein inhärentes Emanzipationspotential zuschreibt, noch allzu pessimistischen Thesen das Wort zu überlassen, bedarf es dazu einer Einordnung in den soziotechnischen Kontext der digitalen Gesellschaft.

3 Medienpraktiken in der digitalen Gesellschaft

Obgleich Digitalisierung grundsätzlich die Umwandlung analoger Informationen in digitale Daten beschreibt, verhandelt die politische Öffentlichkeit darüber hinaus die sektorenübergreifende Durchdringung des Sozialen mit digitalen Plattformen, Anwendungen und Endgeräten unter diesem Begriff. Kritische Zeitdiagnosen widmen sich stärker der Datafizierung, also der massenhaften Sammlung, Verarbeitung und Analyse von individuellem Verhalten und sozialen Beziehungen in kommodifizierbare Datenströme (Van Dijck 2014). Allerdings geht die Digitalisierung nicht in diesem Geschäftsmodell der Plattformökonomie auf. Techniksoziologisch gewendet stehen die Entwicklung digitaler Technologien und soziale Praktiken in einem konstitutiven Wechselverhältnis zueinander. Indem so die jeweilige Aneignung technischer Ressourcen im Vordergrund steht, verliert die Digitalisierung ihren positiv oder negativ besetzten, technikdeterministischen Anschein der unvermittelten Veränderung gesellschaftlicher Ordnungen. Sie ist grundlegender als tiefgreifende Mediatisierung zu verstehen, die eine Vielzahl technischer Verfahrensweisen und Möglichkeitsräume des Handelns bereitstellt (Couldry/Hepp 2017: 48). Die technischen Ressourcen des digitalen Wandels können sowohl für neue Praktiken der Äußerung und Versammlung von Bürger*innen als auch für staatliche Kontrolle, Überwachung und Regulierung eingesetzt werden (Dolata/Schrape 2018: 20). Es kommt also auf die Art und Weise an, wie Akteure mit den technischen Angeboten umgehen und für welche Zwecke sie eingesetzt werden: Der Umgang *mit* der Digitalisierung führt zur Herausbildung von Ordnungen, sowohl in Form technischer Institutionalisierungen wie E-Mail-Verteilern, sozialen Medien oder Beteiligungsplattformen, als auch in Rechtsrahmen und Gesetzen.

In digitalen Gesellschaften, in denen die Produktion, Kontrolle und Zirkulation von Informationen eine zentrale Herrschaftskomponente darstellt, erscheinen die verschiedenen Kommunikationsräume im Internet zusehends als Orte der öffentlichen Auseinandersetzung. Aus dem Verfahren mit digitalen Medien – den Praktiken, in denen Aktivist*innen etwas mit Medien tun und wie sie auf diese einwirken – speisen sich demgegenüber die Repertoires des digitalen Aktivismus. Unter Medienpraktiken verstehen wir mit Mattoni/Treré (2014: 259) routinierte und kreative Verhaltensroutinen, in denen Medienobjekte (mobile Endgeräte, Webserver, Briefpapier) zur Produktion und Aneignung von Medieninhalten verwendet werden und/oder Interaktion mit Mediensubjekten wie Nachrichtenredaktionen oder Bewegungsmedien stattfinden. Im Zuge der tiefgreifenden Mediatisierung aller gesellschaftlichen Sphären kommt es für kollektives Handeln darauf an,

digitale Kommunikationsräume, deren Regeln und die darin stattfindenden Diskurse zu besetzen und an die jeweiligen Vermittlungsziele anzupassen. Politische Handlungsfähigkeit offenbart sich demnach auch in der Demonstration kommunikativer Fähigkeiten und Kapazitäten (Kavada 2016). Aktivistische Medienpraktiken inner- und außerhalb sozialer Bewegungen erhalten damit eine eigene politische Qualität.

Für den digitalen Aktivismus entstehen neue Herausforderungen, wenn die vereinheitlichende Rede von der Interaktion mit *den* Medien nicht mehr ausreicht: Die aktivistischen Repertoires haben im Schulterschluss mit den Angebotsstrukturen der jeweiligen Kommunikationsräume zentrale Bedeutung für die Reichweite und den Erfolg von Kampagnen. Schließlich bilden Medien, also deren Angebote und Verfahren, entscheidende Bezugspunkte für die erfolgreiche Vermittlung von Inhalten (Kubitschko 2018: 630). Aus dem Zusammenspiel von aktivistischer Praxis, der Konfiguration digitaler Infrastrukturen und dem politökonomischen Kontext ergeben sich die Erfolgsbedingungen des digitalen Aktivismus. Mit der Konfiguration digitaler Infrastrukturen verändern sich somit Ausdrucksformen des Protests und die Zusammensetzung von Bewegungen.

4 Die Varianten des digitalen Aktivismus

Die Geschwindigkeit des Medienwandels erschwert es, klare Trennlinien zwischen verschiedenen Formen des digitalen Aktivismus zu ziehen, die eine nuancierte Analyse ermöglichen. Allerdings folgen Aktivist*innen unterschiedlichen Logiken, wenn sie sich digitale Infrastrukturen aneignen, um ihre Anliegen an Bürgerschaft, Medienöffentlichkeit und die Politik zu vermitteln. Während beispielsweise niedrigschwellige Kampagnen dazu animieren, sich möglichst breit zu beteiligen, sind technisch-affine Kollektive besonders auf die Sicherheit vor Repression und Überwachung bedacht. Anhand des Forschungsstands der Protestforschung und der Kommunikationswissenschaft erläutern wir im Folgenden fünf unterschiedliche Varianten des digitalen Aktivismus (siehe Tab. 1). Sie stellen keine klar voneinander abgrenzbaren Idealtypen dar, sondern überschneiden sich an einigen Punkten und bleiben damit unabgeschlossen. Aus der Betrachtung der Medienpraktiken, den verwendeten digitalen Infrastrukturen und Organisationsformen erarbeiten wir die Logiken, denen die Handelsweisen der Aktivist*innen folgen, und geben auf dieser Grundlage eine kritische Einschätzung.

Tabelle 1: Varianten des digitalen Aktvismus

	Klick-Aktivismus	Hashtag-Aktivismus	Kampagnen-Aktivismus	Hacktivismus	Tech-Aktivismus
Praktiken	Spenden Unterschreiben Veröffentlichen	Solidarisieren Debattieren Propagieren Manipulieren	Organisieren Mobilisieren Berichten	Leaking DDoSing Hacking	Designen Codieren Betreiben
Infrastrukturen	Petitions-plattformen Soziale Medien	Soziale Medien *dark social* Messaging-Dienste	Interne Plattformen Soziale Medien Messaging-Dienste	Software Geschlossene Systeme Darknet	Software Dienste Alternative Plattformen
Akteure	Individuen	Schwärme	Gruppen Organisa-tionen	Offene und geschlossene Kollektive	Produktions-gemein-schaften

4.1 Klick-Aktivismus

Zu Klick-Aktivismus zählen wir die individuelle Produktion und Verbreitung von politischen Aussagen und Meinungen in den Teilöffentlichkeiten sozialer Medien, Chatgruppen oder E-Mail-Verteilern. Die bekannteste Form des Klick-Aktivismus ist sicherlich das Erstellen und Zeichnen von Online-Petitionen. In der Bundesrepublik Deutschland startete bereits 2005 die E-Petitions-Plattform des Bundestags, zivilgesellschaftliche Kampagnenplattformen folgten kurz darauf (siehe 4.3). Abseits der Petitionen orientiert sich die Form der Aussagen an den Spielarten des *user generated content*, wie er auf den jeweiligen Plattformen und Kontexten erfordert wird, seien es ausführliche Veröffentlichungen auf eigens betriebenen Blogs oder politisch versierte Videoclips auf YouTube.[1] Im Unterschied zur Abwertung dieser Variante als Slacktivismus[2] betonen wir die Produktivität des Klick-Aktivismus: Digitale Publikationsinfrastrukturen fördern kreative Medienpraktiken zutage, in denen Inhalte eigenständig gestaltet werden, sodass sich die Distanz zwischen Medienkonsum und -produktion ver-

1 Siehe hierzu den Beitrag von Kathrin Fahlenbrach in diesem Heft.

2 Vertreten wurde die These unter anderem von Evgeny Morozov (2009), welcher digitalem Aktivismus zwar eine hohe Sichtbarkeit im Netz, aber kaum politische Effektivität zuspricht.

ringert. Das Internet-Meme[3] steht sinnbildlich für eine partizipative Internetkultur, die über virale Verbreitungsprozesse langfristig sozialen Wandel ermöglicht. Die Publikationsmöglichkeiten sozialer Medien bringen neben Memes auch politische Influencer*innen als Protestikonen hervor, die über ihre Gefolgschaft eigenständige Dynamiken der Vergemeinschaftung in Gang setzen können. Ihre politischen Aussagen können durchaus politische Konsequenzen nach sich ziehen, wie es das Video ‚Die Zerstörung der CDU' des YouTubers Rezo im Mai 2019 gezeigt hatte. Klick-Aktivismus verweist auf Offline-Kontexte, wenn zu kollektivem Handeln auf der Straße aufgerufen wird oder etwa Demonstrationen individuell dokumentiert werden.

Mit der niedrigschwelligen politischen Beteiligung ist jedoch kein Versprechen auf Sichtbarkeit verbunden. Bei Petitions- und Beteiligungsplattformen fällt die ungleiche Verteilung der Beteiligung auf: Aus der Grundgesamtheit der angemeldeten Nutzer*innen beteiligt sich nur ein geringer Bruchteil regelmäßig (Baringhorst 2014: 104). Virale Dynamiken, die Inhalte über die Teilöffentlichkeiten der Gefolgschaft hinaustragen, sind keine Selbstverständlichkeit. Entscheidend für die erzielte Reichweite sind weiter die soziotechnische Gestaltung des jeweiligen Diskursraumes, die daran angelehnte Form des Beitrags und politische Gelegenheitsstrukturen (Leistert 2013). Die Notwendigkeit zur Anpassung der Inhalte an die jeweiligen Funktionsweisen der daten- und werbegestützten Plattformökonomie zeigt, dass gerade die Praktiken des Klick-Aktivismus einer Logik des politischen Marketings folgen. Kommt es hierbei zur thematischen Kooperation mit anderen reichweitenstarken Akteuren oder Organisationen, lässt sich von Hashtag-Aktivismus sprechen.

4.2 Hashtag-Aktivismus

Hashtag-Aktivismus entsteht, wenn sich öffentlich Äußerungen in sozialen Medien auf ein thematisches Kürzel beziehen, um über Reichweitenverstärkung die politische Öffentlichkeit zu erreichen (Yang 2016: 14). Über das Markieren von Beiträgen mit Hashtags nehmen Einzelne am Erfahrungsaustausch teil und versuchen so gemeinsam diskursiven Wandel herbeizuführen. Die Schwarmaktivitäten zwischen Bekannten und Unbekannten werden oftmals durch emotionalisierte Wortmeldungen aufrechterhalten und können sich bis zum sogenannten ‚Shitstorm' verdichten. Im deutschsprachigen Raum wurde diese Variante des

3 Memes sind kulturelle Einheiten, die durch ihre Verbreitung ein Eigenleben entwickeln. Im digitalen Kontext drücken sie oft politische Sachverhalte in humoristischer Art und Weise aus.

digitalen Aktivismus durch #aufschrei im Jahr 2013 bekannt, der das Schweigen über sexistische Alltagszustände durchbrechen wollte. Zum Erfolg dieser Variante trägt die Form des Hashtags bei, wenn sie für die narrative Anschlussfähigkeit persönlicher Erzählungen sorgt (Clark 2016). Fördernd wirkt weiterhin die „diskursive Integration" (Baym 2005) von Berichterstattung, Social-Media-Diskursen und Unterhaltung: Die Entwicklung, dass Medien und Politik direkt oder indirekt auf Trends in sozialen Medien reagieren, hat zur Folge, dass es für Aktivist*innen wahrscheinlicher geworden ist, eine Schwelle zu erreichen, an der Debatten für etablierte Medien berichtenswert werden (Phillips 2018). Zur Stabilisierung trägt auch die Koordinationsleistung von Führungspersönlichkeiten oder gar Bewegungsorganisationen bei, die den Hashtag begleiten oder sich im Zuge des Austauschs herausbilden, da die Schwarmaktivität so an Strategiefähigkeit gewinnt (Dolata/Schrape 2018: 31). Die Variante erschöpft sich nicht in der losen Kollektivität des Schwarms, gerade weil die etablierte Medien konkreter Ansprechpartner*innen für die Berichterstattung in der politischen Öffentlichkeit bedarf.

Die so geschaffenen Gegenöffentlichkeiten sind allerdings keine homogenen Gebilde.[4] Im Widerstreit der Meinung haben sich neue Formen der „Diskurspiraterie" (Wamper et al. 2010) entwickelt. Über persönliche oder kollektive Provokationen, Stigmatisierung und Belästigung kann die Debatte unter einem Hashtag hier in eine andere politische Richtung gewendet werden.[5] Beispielsweise wurde in den USA mit dem Hashtag #Gamergate eine Bewegung ausgelöst, die sich ursprünglich gegen feministische Einflüsse auf die Gaming-Industrie richtete. Die Hasstiraden gegen Journalistinnen und progressive Gamerinnen entwickelten sich zu einer Treibjagd – online und offline. Die rechtsextreme Alt-Right Bewegung konnte diese toxischen Dynamiken langfristig für sich nutzen (Wendling 2018).

Dauerhaft konfliktreiche Interaktionen unter dem Hashtag mögen den Versuch unterstützen von den Selektions- und Sortierungsmechanismen im Sinne der großen Zahl zu profitieren. Jedoch unterliegen die Aktivist*innen grundsätzlich dem privaten und teils automatisierten Regime der Inhaltsregulierung in sozialen Medien (Gillespie 2017). Der koordinierte Einsatz der Beschwerdefunktionen führte beispielsweise dazu, dass die Profile feministischer Autor*innen wie Stefanie Sargnagel auf den Plattformen gesperrt wurden (Diener 2017). Sowohl das Schaffen als auch das Beeinflussen von Gegenöffentlichkeiten belegen so die

4 Siehe hierzu den Beitrag von Ann-Kathrin Koster in diesem Heft.

5 Wie Drüeke deutlich macht, kann sich die Offenheit des Erfahrungsaustauschs nachteilig auf Aktivist*innen auswirken (Drüeke 2015).

internen Koordinationsdynamiken.[6] Hinter den Kulissen des Hashtag-Aktivismus finden Absprachen über andere Plattformen, Messenger-Dienste und geschlossene Gruppen (das sogenannte *dark social*) statt, um die Debatte fortzuführen und in die gewünschte Richtung zu lenken.

4.3 Kampagnen-Aktivismus

Zivilgesellschaftliche Organisationen setzen angesichts der gesunkenen Transaktionskosten für die Kampagnenführung selbstverständlich auf digitale Werkzeuge und Plattformen. Bei aller Strategiefähigkeit von losen Kollektiven bleibt die Entscheidung über sowie die Planung und Durchführung von langfristigen Kampagnen eine Kompetenz von korporativen und kollektiven Akteuren (Dolata/Schrape 2018: 26). Zu den Medienpraktiken der Kampagnenführung zählen hier *erstens* jene des Organisierens, bei denen Aktivist*innen Treffen planen, Informationen teilen und Aktionen koordinieren (Kavada 2010: 109 ff). Während für Koordination und Entscheidungsfindung vor allen Dingen interne, digitale Plattformen und Werkzeuge zum Einsatz kommen, erlangen *zweitens* alltägliche Beteiligungspraktiken, die Face-to-Face-Interaktionen in Mailinglisten, Kommentarspalten und soziale Medien übersetzen, weitaus mehr Sichtbarkeit. Zwar verfügen Kampagnenorganisationen über eigenes Mobilisierungspotential, setzen für den Erfolg bei Mobilisierung und Selbstrepräsentation aber auch auf die Medienpraktiken des Hashtag-Aktivismus und die Reichweitenverstärkung über soziale Medien (siehe 4.2). Hilfreich ist hierbei *drittens* die eigenständige Berichterstattung zu Themen, Kampagnen- und Protestereignissen über bewegungsnahe Medien. Das gezielte Produzieren und Verbreiten von Medieninhalten, -formaten und -materialen bleiben also probate Mittel für die Mobilisierung und Stabilisierung von Protest, binden jedoch notwendig Ressourcen und Expertise (Schradie 2018). In den letzten 15 Jahren haben sich daher zivilgesellschaftliche Petitions- und Kampagnenplattformen wie *MoveOn*, *change.org* oder *Avaaz* gegründet, die entweder selbst professionell Proteste auf die Beine stellen oder Protestaktionen mit Knowhow und Materialien unterstützen (Baringhorst et al. 2017). Die deutschsprachige *MoveOn*-Adaption *Campact* ist hierbei ein gutes Beispiel, das Bewegungen auf der Straße durch einen professionellen Auftritt im Internet stärkt und die Inhalte allgemeinverständlich und öffentlichkeitswirksam aufarbeitet.

6 Siehe hierzu den Beitrag von Ann-Kathrin Rothermel in diesem Heft.

Die niedrigschwellige Unterstützung und die Arbeitsteilung zwischen kollektiven Akteuren und Kampagnenplattformen führen zugleich jedoch zu einer erhöhten Konkurrenz zwischen Kampagnen. Das Erregen von Aufmerksamkeit bei Politik und Medien über die Logik der Zahlen wird für alle Beteiligten immer schwieriger (Schrape 2019). Big-Data-Analysen und A/B-Tests mögen hierbei hilfreich erscheinen, wirken sich jedoch negativ auf Legitimität und Erfolg von Kampagnen-Aktivismus, wenn ihnen zu viel Vertrauen geschenkt wird (Karpf 2017). Nachteilig erscheint weiter, dass die Entdifferenzierung von Binnen- und Außenkommunikation bei der Beteiligung an Kampagnen die Spannung zwischen kollektivem Willen und individuellem Ausdruck anfeuert (Tufekci 2017: 79). Um sich auf diese Weise nicht allzu anfällig für Kritik zu machen, steigen die Kosten für die Informationskontrolle für Kampagnenorganisationen. Die niedrige Schwelle für das Schaffen bewegungsnaher Medien kann sogar delegitimierende Dynamiken auslösen, wenn kein Konsens über die Ausrichtung besteht. So illustriert ein weitreichendes, deutschsprachiges Netzwerk rechter Blogs und YouTube-Kanäle, wie der Aufbau alternativer Epistemologien durch ein alternatives Mediensystem befeuert wird.[7] Ein ähnliches Spannungsfeld besteht bei der eigenständigen Berichterstattung in sozialen Medien im Zuge von Protestereignissen, da für das *protest policing* stärker auf das Monitoring dieser Kommunikationsräume gesetzt wird (Dencik et al. 2018).

4.4 Hacktivismus

Die Figur des Hackers ruft schnell Assoziationen hervor, die Hacktivismus ohne Weiteres im Illegalen verorten. Hinter diesen Klischees verbirgt sich eine globale Subkultur, die sich primär über den kreativen Umgang mit Technik identifiziert. Zusammenfassend lassen sich diese Praktiken als „critical, creative, reflective and subversive use of technology that allows to create new meanings“ (Kubitschko 2015: 83) definieren. Mit Hacktivismus ist die Überschneidung der Subkultur mit politischem Aktivismus angesprochen. Zu den Praktiken des Hacktivismus zählen *DDoSing* (Distributed-Denial-of-Service-Attacke), *Leaking* und *Hacking*, die alle auf der Ebene der Internetinfrastrukturen operieren und diese manipulieren, um öffentliche Aufmerksamkeit für politische Anliegen zu generieren (Thiel 2017). Das *DDoSing* entspricht dem kollektiven Versuch die Erreichbarkeit einer Webseite einzuschränken, repliziert die analoge Protestform der Blockade und kann entweder als direkte Aktion oder Form des zivilen Ungehorsams interpretiert

7 Siehe hierzu den Beitrag von Manés Weisskircher in diesem Heft.

werden (Sauter 2014). *Leaking* überträgt die Praxis des Whistleblowing, also das Veröffentlichen geheimer Informationen, in das Digitale, während *Hacking* im engeren Sinne das Eindringen in fremde Systeme, Webserver, Datenbanken und E-Mail-Dienste beschreibt.

Nachdem Hacktivismus für lange Zeit eine klandestine Variante des digitalen Aktivismus blieb, trug das dezentrale Kollektiv *Anonymous* zu dessen Popularisierung und Niedergang bei (Coleman 2014). Demgegenüber führte das Agieren der Whistleblowing-Plattform *WikiLeaks* langfristig zum Aufbau sicherer Strukturen für die Kommunikation zwischen potentiellen Whistleblower *innen und etablierten Medienhäusern. Gemein ist den bekanntesten Akteur*innen des Hacktivismus, dass sie infolge ihrer Hochphase in den Jahren 2011 bis 2013 eine Kriminalisierung erfahren haben. Ob sich das *DDoSing* erneut im Sinne eines virtuellen Sit-In als ziviler Ungehorsam behaupten kann, bleibt damit eine offene Frage. Fest steht hingegen, dass Hacktivismus – bei aller Subversivität gegenüber der Geschlossenheit technischer Systeme – nie über diese Infrastrukturen hinausweisen kann (Hempel 2014). Dafür müssen die Aktivist*innen immer auch ein Stück weit in den öffentlichen Raum treten, um ihrer Praxis eine politische Forderung beizulegen.

4.5 Tech-Aktivismus

Unter Tech-Aktivismus fassen wir aktivistische Praktiken, die sich unterhalb der Anwendungsebene mit der Gestaltung digitaler Technologien auseinandersetzten. Anstatt digitale Infrastrukturen allein als Ressource für das Veröffentlichen und Diskutieren politischer Aussagen zu verwenden, geht es hier um die technopolitische Ausgestaltung von Kommunikationsmedien und -infrastrukturen über Designpraktiken, *coding* und das dauerhafte Betreiben von Plattformen, Diensten und Software (Kubitschko 2015). Digitaler Tech-Aktivismus verbreitete sich im Zuge der Alterglobalisierungsbewegung über das globale Internetportal Indymedia, das für die selbstbestimmte Berichterstattung über die Protestereignisse verwendet wurde, und die sichere Vernetzung von Aktivist*innen (Lievrouw 2011). Das Erstellen, Interpretieren und Analysieren von Datenbeständen dient als Ressource für die Aktualisierung und Öffnung dieser Variante in proaktiven und reaktiven Formen des „data activism" (Gutiérrez/Milan 2019).

Proaktive Aneignungen dieser Ressourcen finden beispielsweise durch *civic technologists* statt, die sich für eine Technikentwicklung nach den Bedürfnissen der Bürger*innenschaft einsetzen. Durch das Sammeln und Aufbereiten von Datenbeständen, Datenvisualisierungen und datenbasierte Beteiligungsprozesse sollen die Interaktionen zwischen Regierungen, Verwaltungen und Bürger*innen verbessert werden (Postill 2018, Schrock 2016). Als Beispiele dienen hier etwa die Beteiligungssoftware von Liquid Democracy oder die Plattform für Informationsfreiheitsanfragen fragdenstaat.de. Auf der reaktiven Seite engagieren sich Aktivist*innen mithilfe von Open-Source-Software und Kryptographie für die Dezentralisierung der Internetinfrastrukturen und die Privatheit von Kommunikation, um Gegengewichte zum vorherrschenden Paradigma der Datafizierung zu bilden (Berg/Staemmler i.E.). Zu den Beispielen zählen alternative soziale Netzwerke wie der Microblogging-Dienst *Mastodon* sowie der Tor-Browser oder die Messaging-App *Signal,* die kostenlos verschlüsselte Kommunikation über Mobiltelefone anbietet. Beide Seiten des datenbasierten Tech-Aktivismus adressieren nicht mehr nur soziale Bewegungen und Aktivist*innen. Sie wenden sich – beispielsweise in Form von Cryptopartys – direkt an die Bürger*innenschaft.

Trotz dieser Öffnung stößt der Tech-Aktivismus wegen des Fokus auf Technikgestaltung bei oftmals geringer Ressourcenausstattung auf Schwierigkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit. Potentielle Nutzer*innen müssen von der Nutzung der Plattformen und Dienste überzeugt werden. Zugleich erfordern diese eine gewisse technische Expertise. Obwohl der Tech-Aktivismus unterhalb der Nutzeroberflächen agiert, wirken gerade bei alternativen sozialen Medien, Messaging-Diensten oder Suchmaschinen die Netzwerkeffekte der etablierten Plattformen: Soziale Medien basieren auf der Vernetzung mit Bekannten wie Unbekannten,

die nicht ohne weiteres die Plattform wechseln. Unterdessen bleiben die Datenbestände aufgrund der proprietären Datenarchitektur nicht übertragbar, während etablierte Plattformen zunehmend die alltäglichen Infrastrukturen für die Vernetzung im Internet vereinnahmen und zentralisieren. Zugleich sind dezentrale Plattformen nicht von der Aneignung durch rechte Akteure gefeit. Der Mastodon-Klon *Gab.com* gilt als sichtbarster Vertreter von *Alt-Tech*: eine technische Innovationsbewegung von rechtsextremen Aktivist*innen, die Menschen ködern, die von den großen Plattformen gesperrt wurden (Donovan et al. 2019).[8]

5 Zur Zukunft des digitalen Aktivismus

Die Durchdringung des gesellschaftlichen Lebens mit digitalen Plattformen, Anwendungen und Endgeräten, in denen zahlreiche Medien konvergieren, verändert die Bedeutung aktivistischer Medienpraktiken. Insofern der kreative Umgang mit digitalen Medien an Natürlichkeit und Normalität gewinnt, fächert sich der Medienaktivismus immer weiter auf, sodass sich Akteure mit variierenden Organisationsgraden und Praktiken an der partizipativen Kultur der Plattformöffentlichkeiten beteiligen. Für soziale Bewegungen sprechen Baringhorst et al. (2017: 172) zusammenfassend von der „Verschränkung von Offline- mit Online-Praktiken im Rahmen von Selbstorganisation, Mobilisierung und Protestkommunikation". Das Ineinandergreifen lässt sich auch bei den fünf Varianten beobachten, die wir in diesem Beitrag ausgearbeitet haben. Obwohl – oder gerade weil – sie verschiedenen Logiken folgen, entfalten sie ihre Wirksamkeit erst in Kombination. Die ersten drei Varianten suchen einen unmittelbaren diskursiven Wandel in den verschiedenen Kommunikationsräumen, in denen sie operieren. Ob begleitend zu öffentlichen Darstellungen des WUNC-Prinzips[9] oder als online entstehende Bewegung, ist es für diese Varianten des digitalen Aktivismus essenziell, bereits über ihre Medienpraktiken politische Handlungsfähigkeit darzustellen. Gegenüber einem Verständnis digitaler Medien als Mittel zum Zweck machen die letzten beiden Varianten die Gestaltung digitaler Kommunikationsräume selbst zum Gegenstand der politischen Auseinandersetzung. Der Hacktivismus wendet sich gegen die Geschlossenheit von Systemen und setzt dabei auf die Skandalisierung von *hacks* und *leaks*, die anderen Akteure als Ressourcen dienen. Tech-Aktivist*innen wollen sozialen Wandel hingegen

8 Siehe dazu auch den Beitrag von Greta Jasser und Agnes Wankmüller in diesem Heft.

9 Laut Charles Tilly (2004) wird Protest im öffentlichen Raum wirkmächtig, wenn vier Faktoren zusammenwirken: *W*orthiness, *U*nity, *N*umbers und *C*ommitment.

über Technikgestaltung befördern und setzen sich unterstützend für die Belange der Zivilgesellschaft ein. Gilt es die Aufmerksamkeit etablierter Massenmedien zu erreichen, erscheint die Kombination der Varianten ratsam, entweder durch ressourcenstarke Organisationen oder in Kooperationen. Das kreative, dauerhafte oder punktuelle Besetzen unterschiedlicher, digitaler wie analoger Kommunikationsräume und -kanäle erhöht die Chance auf „kommunikative Persistenz" (Schrape 2019), die es braucht, um die politische Agenda nachhaltig zu beeinflussen.

Die zukünftige Handlungsfähigkeit des digitalen Aktivismus hängt in großen Teilen von der Politik jener Plattformen ab, deren Medieninfrastrukturen sich die Aktivist*innen aneignen. Das Geschäftsmodell, die technische Gestaltung sowie die Sortierungs- und Selektionsmechanismen orientieren sich am Profitinteresse der betreibenden Unternehmen, sodass aufmerksamkeitserhaschende Inhalte und ressourcenstarke Akteure höhere Chancen auf Sichtbarkeit haben. Währenddessen schränken die Privatisierung der Rechtsdurchsetzung und die allgegenwärtige Überwachungsinfrastruktur aktivistische Gestaltungspielräume ein. Gleichzeitig übernehmen zivilgesellschaftliche Kollektive und Organisationen eine entfremdende Logik der Datafizierung, wenn die Analyseangebote der Plattformen zur entscheidenden Ressource für die aktivistische Praxis werden. Inwiefern im Zeichen der Konkurrenz um *engagement* also politische Beteiligung zielführend digital gefördert und organisiert werden kann, bleibt fraglich (Stalder 2019). Schließlich bieten digitale Infrastrukturen grundsätzlich andere Ausgangsbedingungen für die Artikulation von Protest und Widerstand als öffentliche Plätze, auch wenn diese Sphären nicht mehr voneinander zu trennen sind. Das Schaffen, Kontrollieren und Manipulieren von Debatten im Netz ergänzt und verändert den Protest auf der Straße, indem mobilisiert wird, kollektive Identitäten herausgebildet und modifiziert werden oder Berichterstattung ungehindert erfolgt. Die Beteiligten müssen sich jedoch im Klaren sein, welche Einschränkungen und Gefahren sie sich bei der Verwendung sozialer Medien und proprietärer Plattformen aussetzen. Für emanzipative Projekte und einen selbstbestimmten digitalen Aktivismus bedarf es daher eines stärkeren Austauschs zwischen den jeweiligen kollektiven Akteuren und den Tech-Aktivist*innen, die sich für zivilgesellschaftlich orientierte digitale Realitäten einsetzen.

Maik Fielitz ist Politikwissenschaftler und arbeitet am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft in Jena. Kontakt: maik.fielitz@idz-jena.de

Daniel Staemmler ist Sozialwissenschaftler und arbeitet am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin. Kontakt: daniel.staemmler@fu-berlin.de.

Literatur

Baringhorst, Sigrid 2014: Internet und Protest. Zum Wandel von Organisationsformen und Handlungsrepertoires – Ein Überblick. In: Voss, Kathrin (Hg.): Internet und Partizipation. Springer VS, 89–113.

Baringhorst, Sigrid/Villioth, Lisa/Voss, Kathrin/Yang, Mundo 2017: Webzentrierte Hybridkampagnen – Ausdruck postdemokratischer Protestpartizipation? In: Rucht, Dieter/Deitelhoff, Nicole/Daphi, Priska/Teune, Simon (Hg.): Protest in Bewegung? Nomos, 171–197.

Baym, Geoffrey 2005: The Daily Show: Discursive Integration and the Reinvention of Political Journalism. In: Political Communication 22(3), 259–276.

Bennett, W. Lance/Segerberg, Alexandra 2012: The Logic of Connective Action: Digital Media and the Personalization of Contentious Politics. In: Information, Communication & Society, 15(5), 739–768.

Berg, Sebastian/Staemmler, Daniel i.E.: Zur Konstitution der digitalen Gesellschaft: Alternative Infrastrukturen als Element demokratischer Digitalisierung. In: Oswald, Michael/Borucki, Isabelle (Hg.): Demokratietheorie im Zeitalter der Frühdigitalisierung. Springer VS.

Clark, Rosemary 2016: "Hope in a Hashtag": The Discursive Activism of #WhyIStayed. In: Feminist Media Studies 16(5), 788–804.

Coleman, Gabriella E. 2014: Hacker, Hoaxer, Whistleblower, Spy: The Many Faces of Anonymous. Verso.

Couldry, Nick/Hepp, Andreas 2017: The Mediated Construction of Reality. Polity Press.

Dencik, Lina/Hintz, Arne/Carey, Zoe 2018: Prediction, Pre-Emption and Limits to Dissent: Social Media and Big Data Uses for Policing Protests in the United Kingdom. In: New Media & Society 20(4), 1433–1450.

Diener, Andrea 2017: Kleine Katzen tritt man nicht. 15. März 2017, www.faz.net.

Dolata, Ulrich/Schrape, Jan-Felix 2018: Kollektives Handeln im Internet. In: dies. (Hg.): Kollektivität und Macht im Internet: Soziale Bewegungen – Open Source Communities – Internetkonzerne. Springer VS, 7–38.

Donovan, Joan; Lewis, Becca; Friedberg, Brian 2019: Parallel Ports. Sociotechnical Change from Alt-Right to Alt-Tech. In: Fielitz, Maik/Thurston, Nick (Hg.): Post-digital cultures of the far right. Online actions and offline consequences in Europe and the US. Transcript, 49–65.

Drüeke, Ricarda 2015: Feministischer Hashtag-Aktivismus. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 28(3), 26–35.

Earl, Jennifer/Kimport, Katrina/Prieto, Greg/Rush, Carly/Reynoso, Kimberly 2010: Changing the world one webpage at a time: Conceptualizing and explaining Internet activism. In: Mobilization: An International Quarterly 15(4), 425–446.

Flesher Fominaya, Cristina/Gillan, Kevin 2017: Navigating the technology-media-movements complex. In: Social Movement Studies 16(4), 383–402.

Gillespie, Tarleton 2017: Governance of and by platforms. In: Burgess, Jean/Marwick, Alice/Poell, Thomas (Hg.): The SAGE Handbook of Social Media. Sage.

Gutiérrez, Miren/Milan, Stefania 2019: Playing with data and its consequences. In: First Monday 24(1).

Hempel, Leon 2014: Technisierter Protest, Hacking und die Absorptionskraft des Designs. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 27(4), 112–121.

Joyce, Mary (Hg.) 2010: Digital Activism Decoded: The New Mechanics of Change. International Debate Education Association.
Karpf, David 2017: Analytic Activism: Digital Listening and the New Political Strategy. Oxford University Press.
Kavada, Anastasia 2010: Activism Transforms Digital: The Social Movement Perspective. In: Joyce, Mary (Hg.): Digital Activism Decoded: The New Mechanics of Change. International Debate Education Association, 101–118.
Kavada, Anastasia 2016: Social Movements and Political Agency in the Digital Age: A Communication Approach. In: Media and Communication 4(4), 8–12.
Kubitschko, Sebastian 2015: The Role of Hackers in Countering Surveillance and Promoting Democracy. In: Media and Communication 3(2), 77–87.
Kubitschko, Sebastian 2018: Acting on media technologies and infrastructures: expanding the media as practice approach. In: Media, Culture & Society 40(4) 629–635.
Leistert, Oliver 2013: Der Beitrag der Social Media zur Partizipation. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 26(2), 39–48.
Lievrouw, Leah 2011: Alternative and Activist New Media. Polity Press.
Mattoni, Alice/Treré, Emiliano 2014: Media Practices, Mediation Processes, and Mediatization in the Study of Social Movements. In: Communication Theory 24(3), 252–271.
McCaughey, Martha/Ayers, Michael D. (Hg.) 2003: Cyberactivism: Online Activism in Theory and Practice. Routledge.
Morozov, Evgeny 2009: From Slacktivism to Activism. 5. September 2009. Foreign Policy, foreignpolicy.com.
Nagle, Angela 2017: Kill all normies: the online culture wars from Tumblr and 4chan to the alt-right and Trump. Zero Books.
Phillips, Whitney 2018: The Oxygen of Amplification. Better Practices for Reporting on Extremists, Antagonists, and Manipulators Online. 22. August 2018, datasociety.net.
Postill, John 2018: The Rise of Nerd Politics: Digital Activism and Political Change. Pluto Press.
Rambukkana, Nathan (Hg.) 2015: Hashtag Publics: The Power and Politics of Discursive Networks. Peter Lang.
Rucht, Dieter 2014: Die Bedeutung von Online-Mobilisierung für Offline-Proteste. In: Voss, Kathrin (Hg.): Internet und Partizipation. Springer VS, 115–128.
Sauter, Molly 2014: The Coming Swarm: DDoS Actions, Hacktivism, and Civil Disobedience on the Internet. Bloomsbury.
Schradie, Jen 2018: The Digital Activism Gap: How Class and Costs Shape Online Collective Action. In: Social Problems 65(1), 51–74.
Schrape, Jan-Felix 2019: Attention, please! Über Sichtbarkeit in der Plattformöffentlichkeit. 20.03.2019, soziopolis.de.
Schrock, Andrew R 2016: Civic Hacking as Data Activism and Advocacy: A History from Publicity to Open Government Data. In: New Media & Society 18(4), 581–599.
Stalder, Felix 2019: Anti-Kommunikation und Wertschöpfung. 7. März 2019. Le Monde Diplomatique. monde-diplomatique.de.
Tilly, Charles 2004: Social Movements, 1768–2004. Paradigm Publishers.
Thiel, Thorsten 2017: Turnkey Tyranny? Struggles for a New Digital Order. In: Gertheiss, Svenja/Herr, Stefanie/Wolf, Klaus Dieter/Wunderlich, Carmen (Hg.): Resistance and Change in World Politics. Springer International Publishing, 215–242.
Tufekci, Zeynep 2017: Twitter and Tear Gas: The Power and Fragility of Networked Protest. Yale University Press.

Van Dijck, Jose 2014: Datafication, Dataism and Dataveillance: Big Data between Scientific Paradigm and Ideology. In: Surveillance & Society 12(2), 197–208.
Wamper, Regina/Kellershohn, Helmut/Dietzsch, Martin (Hg.) 2010: Rechte Diskurspiraterien. Strategien der Aneignung linker Codes, Symbole und Aktionsformen. Unrast-Verlag.
Wendling, Mike 2018: Alt-Right. From 4chan to the White House. Pluto Press.
Yang, Guobin 2016: Narrative Agency in Hashtag Activism: The Case of #BlackLivesMatter. In: Media and Communication 4(4), 13–17.